

ANALYSE



Esther Zimmermann

Gegenseitig profitieren

Am 23. September ist es wieder soweit. Die Abteilung Volkskultur des Schweizer Radio und Fernsehen (SRF) lanciert zum zehnten Mal «SRF bi de Lüt – Landfrauenküche». Die Unterhaltungssendung ist nebst «Happy Day» und «Hütengeschichten» eine der beliebtesten auf SRF. Dabei zeigt die Sendung nicht viel mehr als den ganz gewöhnlichen Alltag von Bauernfamilien, das Leben von Menschen wie Sie und ich. Spannend für die einen Zuschauer, weil sie neugierig sind auf das Leben ihrer Berufskolleginnen und -kollegen, für die anderen, weil die Sendung ihnen eine neue Welt eröffnet. Ästhetisch und emotional hervorragend inszeniert, ist das Leben auf dem Land genau das, was der von der Arbeitswoche geschaffte und vom Dichtstress geplagte Zuschauer am Freitagabend zu brauchen scheint, um abschalten und entspannen zu können. Gleichzeitig kann er dabei seine Sehnsucht nach Natur, Langsamkeit und Einfachheit stillen, ohne sich dafür anstrengen oder auf etwas verzichten zu müssen.

Die Protagonistinnen in dieser Fernseh-Idylle sind Bäuerinnen. Es sind selbstbewusste Frauen jeden Alters und unterschiedlichster Herkunft. Frau-

en, die mit viel Herzenswärme und enormer Leistungsbereitschaft gesegnet sind, mit Leidenschaft und Hingabe bei der Sache. Während die einen Frauen ihre Rolle traditionell ausfüllen, gestalten sie andere individuell. Entsprechend unterschiedlich auch die Betriebe, auf denen sie leben und wirken. Der Milchwirtschaftsbetrieb ist in der jüngsten Staffel ebenso vertreten wie der Biobetrieb mit Gästebewirtung und der Hof mit Pensionspferden. Ziehen irgendwo einmal dunkle Wolken über einen Hof, dienen diese einzig der Schaffung von Atmosphäre. Kein Stress, kein Streit, nichts, rein gar nichts trübt die Stimmung. Das bescheidene Einkommen bei hoher Arbeitsbelastung kann bestenfalls erahnt werden. Verspielte Katzen zwischen üppigen Blumenrabatten, zutrauliche Ziegen, jauchzende Kinder. Alles in bester Harmonie, unaufgeregt, unbeschwert und liebevoll. Selbst der Kochwettbewerb, der Höhepunkt jeder Sendung, verläuft verhältnismässig entspannt. Kritische Bemerkungen zu den Kochkünsten der Gastgeberinnen kommen verhalten und wirken den Bäuerinnen abgerungen.

Das Kochen vor laufender Kamera beansprucht einen schönen Teil der Sendezeit.



Sympathieträgerinnen der Landwirtschaft. Die Bäuerinnen in «SRF bi de Lüt – Landfrauenküche» pflegen ausschliesslich die regionale und saisonale Küche (auf dem Bild die Teilnehmerinnen der Staffel 2008).

(Bild SRF / Merly Knörle)

Die Vorbereitungen der Bäuerin für das Wettbewerbsmenü werden detailreich dokumentiert. In der milden Morgensonne geerntete Beeren, luftig aufgeschlagener Rahm, ofenfrisches Brot – Nahaufnahmen der einzelnen Menukomponenten kitzeln verführerisch die Sinne der Zuschauer. Die Bäuerinnen pflegen ausschliesslich die saisonale und regionale Küche, Selbstversorgung wird grossgeschrieben. Mit einfachen Zutaten werden raffinierte Menüs kreiert. Und mit frisch geschnittenen Gartenblumen, Materialien aus der Natur und vom Hof schaf-

fen die Frauen daneben aufwendig ein zum Menü und Haus passendes Ambiente für das Wettbewerbsessen.

Landfrauenküche» ist eine Sendung, welche die Landwirtschaft in einem wohlthuenden Zwischenbereich positioniert. Nebst der Tradition findet das Moderne seinen Platz, nebst der rauen Arbeit die liebliche Romantik. Die Realität wird ebenso angedeutet wie die von Werbung und Lifestyle-Landleben-Magazinen transportierte Idylle der heilen bäuerlichen Welt. Durch ihre inhaltliche Aus-

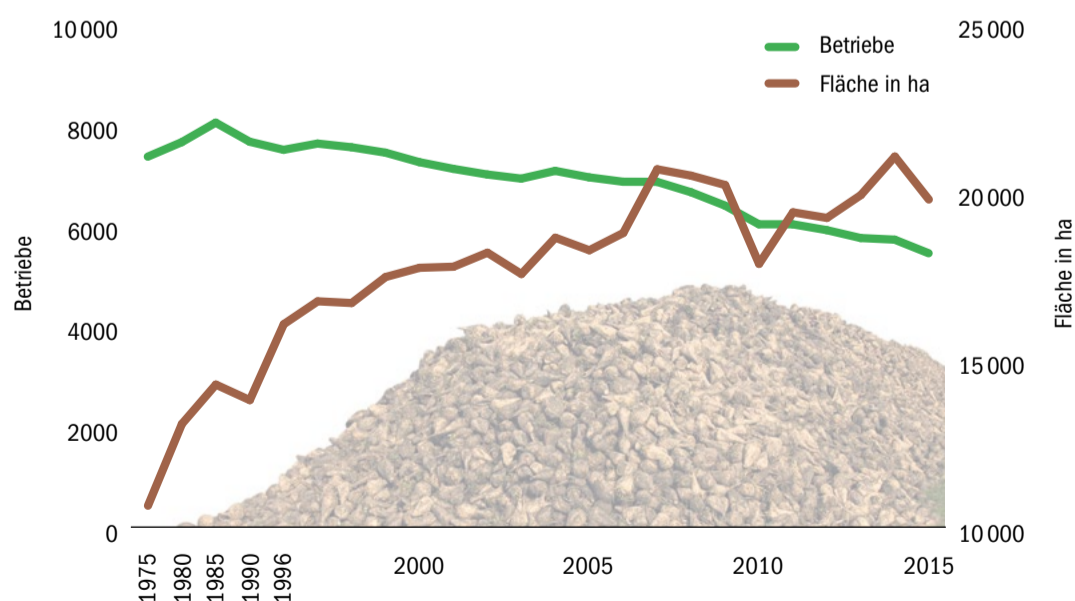
richtung leistet die Sendung insgesamt einen wertvollen Beitrag zur Sensibilisierung der Konsumenten für die Schönheiten der Natur, den schonenden Umgang mit Ressourcen, die regionale und saisonale Küche, das Kochen als Sinneserlebnis. Für die teilnehmenden Bäuerinnen und ihre Familien ist die Sendung überdies das perfekte Gefäss, um die Spezialitäten vom Hof schweizweit bekannt zu machen.

Wenig bis gar nicht dienlich ist die Sendung in Bezug auf die Vermittlung von Wissen und

Fakten zu den Produktions- und Lebensbedingungen in der Landwirtschaft. Braucht sie auch nicht. Denn dafür hat die Landwirtschaft ihre eigenen Kommunikatoren. Sie sind dafür verantwortlich, dass die Zuschauer und Konsumenten das Bewusstsein dafür, dass die abgebildete Realität nur ein kleiner, verkürzter Ausschnitt des bäuerlichen Alltags ist, nicht verlieren. Dabei können sie grad auch die Sympathien, welche die Sendung für die Landwirtschaft weckt, pflegen und verstärken. Gut gibt's die Schweizer Bäuerinnen im TV.

LANDWIRTSCHAFT IN ZAHLEN

Zuckerrübenanbau in Betrieben und Fläche



Zuckerrüben: Mehr Fläche pro Pflanze

Der Zuckerrüben-Anbau hat mit dem technischen Fortschritt einen Wandel durchgemacht, den man sich 1975 noch nicht vorstellen konnte. 1975 bauten 7357 Landwirtschaftsbetriebe 10638 Hektaren (ha) an, gerade mal 1,45 ha pro Betrieb. 2015 bauten noch 5439 Betriebe 19759 ha Zuckerrüben an, im Durchschnitt 3,63 ha je Betrieb. Weil in der gleichen Zeit die Erträge

stiegen, wuchs auch der Zuckerrübenberg hoch und immer höher. 1975 war der Zuckerrübenberg mit einer knappen halben Million Tonnen (479 559 t) noch recht überschaubar, 2014 wurde die Rekordernte von fast zwei Millionen Tonnen eingefahren (1,924 Mio t). Nach zwei ernteschwachen Jahren 2015 und 2016 werden für 2017 neu T-Quoten verteilt. Grafik BauernZeitung/Text rü

DIE BAUERNZEITUNG FRAGT

Wie sind Sie mit der diesjährigen Kartoffelernte zufrieden?



Hans Barbey, Hagneck BE

«Himmeltrauriger Ertrag»

Heuer ist die Kartoffelernte eine Katastrophe. Als Lohnunternehmer grabe ich nun schon viele Jahre Kartoffeln, aber so schlimm wie dieses Jahr war es noch nie. Es gibt kein Feld, das den vollen Ertrag gibt. Aufschönen Feldern ist der Ertrag nur einen Viertel tiefer als sonst. Andere Felder sind dagegen himmeltraurig. Kartoffeln, welche vor Mitte April gesetzt wurden, haben eine schlechte Qualität, vor allem Wachstumsrisse. Später gepflanzte sind besser, jedoch fallen diese zu klein aus. jba



Otto Zimmermann, Döttingen AG

«Agria haben relativ viele Wachstumsrisse»

«Das kann ich noch nicht abschliessend beantworten. Trotz der Witterung sind wir zufrieden. Lady Rosetta sind fertig, Lady Claire sind zufriedenstellend, qualitativ gut. Doch durch das kleine Kaliber fehlt die Menge. Fontane sehen zufriedenstellend aus, mässig mit Wachstumsriss durchzogen, Agria haben relativ viel Wachstumsrisse. Dank den grosszügigeren Übernahmebedingungen bin ich zuversichtlich, ein zufriedenstellendes Ergebnis zu erhalten. Wir bauen 2017 Kartoffeln an.» AH



Hansjakob Häberli, Allmendingen BE

«Die Menge wird zu tief ausfallen»

«Die Frage kann ich noch nicht beantworten, da unsere Speisekartoffeln Erika noch im Boden sind. Noch liegen Monate vor uns, bis eine Schlussabrechnung zur Bilanz und Zufriedenheitsanalyse vorliegt. Unsere Parzellen konnten erst im Juni befahren, bearbeitet und die Pflanzung erzwängt werden. Entsprechend ungleichmässig war der Bestand und somit die Probegrabung nicht repräsentativ. Die Qualität der Knollen ist in Ordnung, aber die Menge wird eindeutig zu tief ausfallen.» AH